



Familie im Umbruch:

Auslaufmodell oder Lebensform mit Zukunft?

Stephan Stengel



Inhalt

1. Was ist Familie?
2. Demografische Entwicklungen
 - a) Heiratshäufigkeit
 - b) Scheidungshäufigkeit
 - c) Geburtenentwicklung
3. Nichtkonventionelle Lebensformen
4. Die Zukunft der Familie



Was ist Familie? Zur Notwendigkeit einer Begriffsklärung

- **Problematik der Verwendung des Begriffs Familie :**
 - Uneinheitlichkeit der Verwendung
 - Durch Interessen geleitete Verwendung
 - Häufige Verwendung ohne jegliche Begriffsklärung (Allgemeinbegriff)
- **Notwendigkeit einer Begriffsklärung:**
 - Von der Familie kann nicht gesprochen werden
 - Aussagen über den Wandel der Familie sind ohne eine vorhergehende Begriffsklärung nicht möglich



Definitionsansätze für den Familienbegriff (1)

- **Gleichsetzung mit der bürgerlichen Kernfamilie:**
 - Heterosexuelle Partnerschaft
 - Ehe (lebenslang und monogam)
 - Leibliche Kinder
 - Haushalts- und Wirtschaftsgemeinschaft
 - Spezifische Rollenverteilung



Definitionsansätze für den Familienbegriff (2)

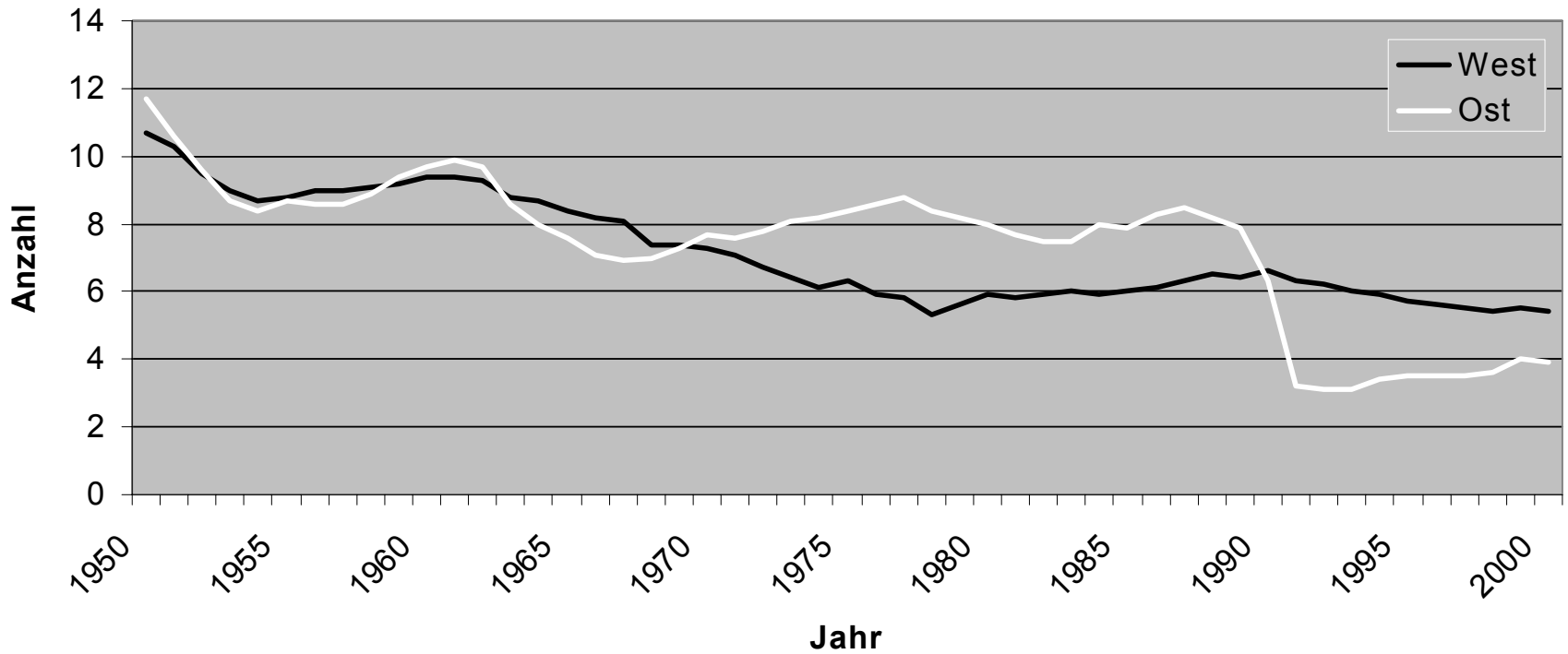
- **Moderner Definitionsansatz:** „Familie ist da, wo Kinder sind“ (z.B. Grundlage des Mikrozensus seit 2005).
 - Familie als Elter(n)-Kind-Gemeinschaft
- **Unter den Begriff „Familie“ fallen damit auch:**
 - Nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern
 - Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kindern
 - Alleinerziehende
 - Nicht blutsverwandte Eltern-Kind-Verhältnisse (Adoptiv-, Stief- oder Pflegeelternschaft)



Eheschließung



Eheschließungen je 1000 Einwohner und ein Jahr in Ost- und Westdeutschland (1950-2000)





Ursachen der sinkenden Heiratshäufigkeit

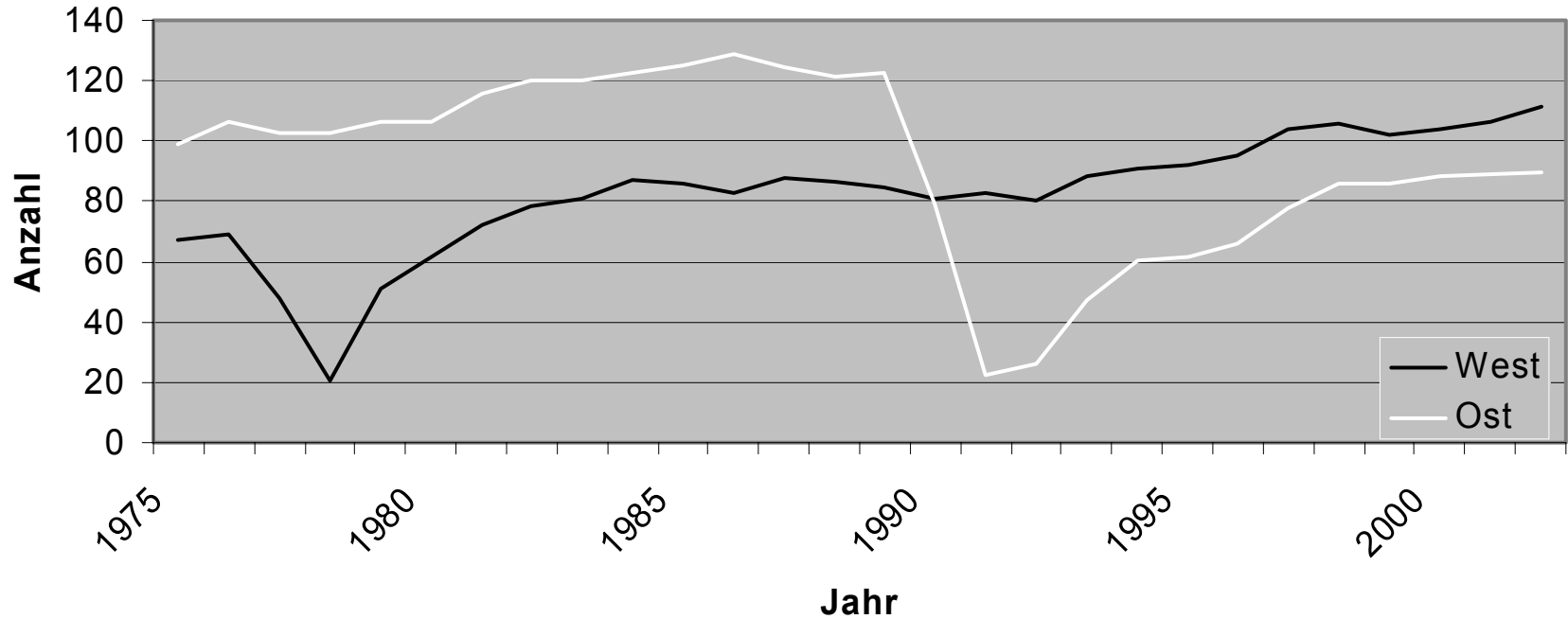
- **Kulturelle Liberalisierung:** Zunehmende Akzeptanz von Lebensformen außerhalb der Ehe.
- **Rechtliche Liberalisierung:** Abschaffung des „Kuppeleiparagraphen“. Zunehmende Gleichstellung von nichteheliche und ehelichen Lebensgemeinschaften.
- **Zunehmende Bildungs- und Erwerbsbeteiligung von Frauen:** Steigende ökonomische Unabhängigkeit der Frau von der „Versorgungsinstitution“ Ehe.
- **Veränderungen von Elternschaft:** Entkopplung von Ehe und Elternschaft. Gestiegene Zahl dauerhaft kinderlos bleibender Personen.
- **Zunehmende Bedeutung von Mobilität und Flexibilität**



Ehescheidung



Anzahl der Ehescheidungen je 10.000 bestehende Ehen in Ost- und Westdeutschland (1975-2002)





Ursachen der zunehmenden Scheidungshäufigkeit

- **Kulturelle Liberalisierung:** Zunehmende Akzeptanz der Scheidung als Mittel zur Lösung ehelicher Konflikte.
- **Reform des Scheidungsrechts:** Wandel vom Verschuldens- zum Zerrüttungsprinzip. Entdramatisierung der Ehescheidung.
- **Zunehmende Erwerbsbeteiligung von Frauen:** Steigende ökonomische Unabhängigkeit der Frau.
- **Erhöhte Ansprüche an Partnerschaft und Elternschaft:** Veränderte Geschlechterrollen, romantische Liebe und „verantwortete Elternschaft“.



Scheidungsspirale

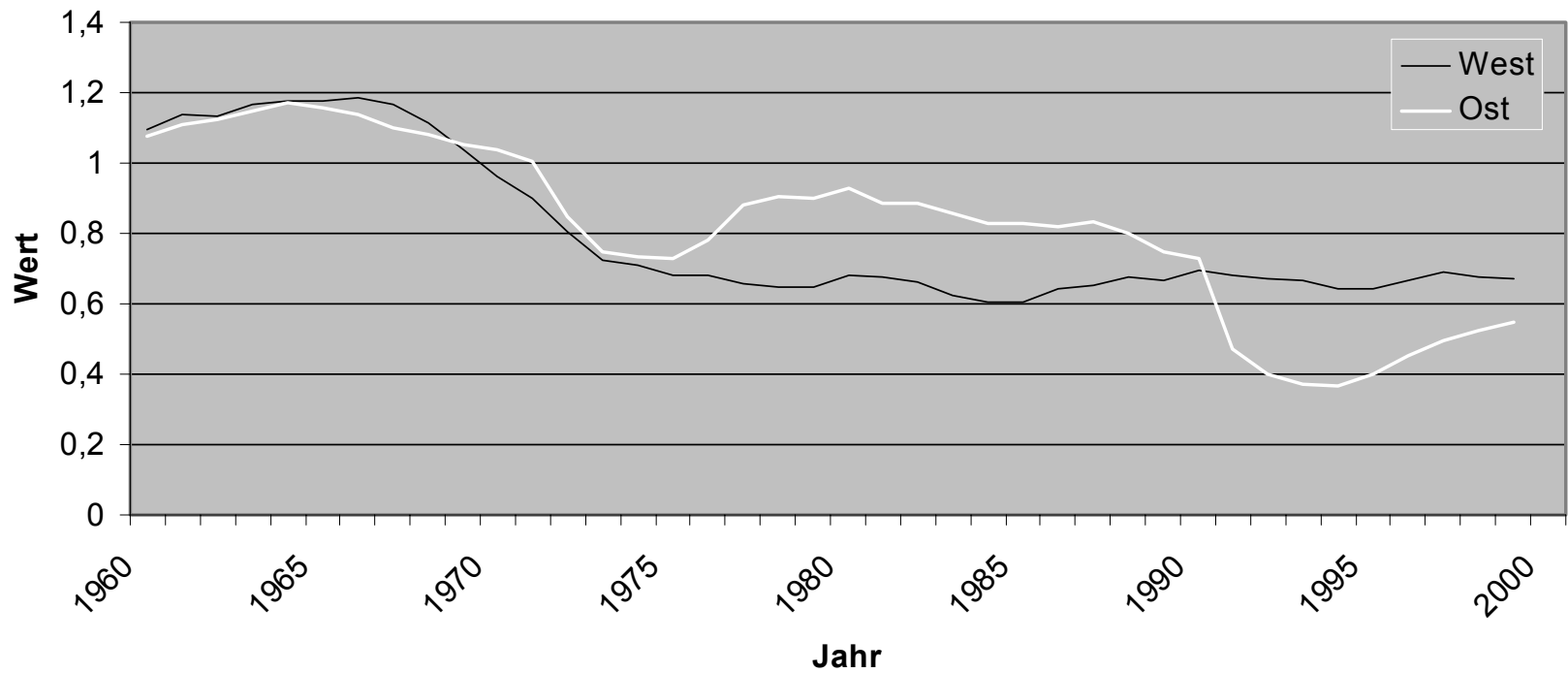
- **Entdiskriminierung der Ehescheidung:** „Normalisierung“ des Scheidungsprozesses. Entstigmatisierung von Geschiedenen.
- **Steigende Frauenerwerbstätigkeit:** Steigende Erwerbsbeteiligung als Folge der Antizipation einer möglichen Trennung.
- **Verringerung von Eheinvestitionen:** Verringerung oder Verzicht auf ehestabilisierende Investitionen.
- **Dynamischer Partnermarkt:** Zunehmendes Partnerpotential auch im höheren Lebensalter.
- **Scheidungstransmission**



Geburtenentwicklung



Nettoreproduktionsrate der Altersgruppe 15-45 in Ost- und Westdeutschland (1960-2000)





Kinderzahl zwischen Wunsch und Wirklichkeit (1)

	Möchten Sie später Kinder haben?	
	Männer	Frauen
Nein	5%	6%
Ja	62%	74%
Weiß nicht	32%	20%
N=	966	856

Shell Jugendstudie 2002



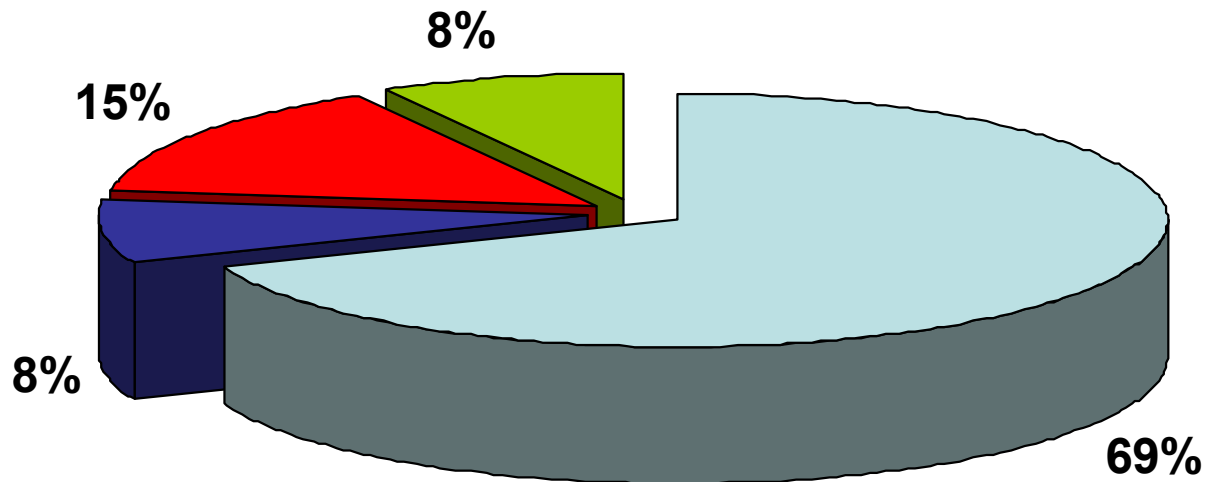
Kinderzahl zwischen Wunsch und Wirklichkeit (2)

Kinderwunsch	Tatsächliche Anzahl der Kinder					
	Keine	1	2	3	4	>4
Keine Kinder	24	1	3	-	-	-
1 Kind	10	28	12	2	-	-
1 bis 2 Kinder	19	91	146	21	1	-
2 Kinder	14	49	186	29	2	1
2 bis 3 Kinder	14	23	170	67	9	5
3 und mehr Kinder	2	6	27	33	6	1

Bamberger-Ehepaar-Panel



Kinderzahl zwischen Wunsch und Wirklichkeit (3)



□ Kinderzahl wie gewünscht ■ mehr Kinder als gewünscht
■ weniger Kinder als gewünscht ■ keine Einschätzung möglich

Bamberger-Ehepaar-Panel



Ursachen für die sinkende Geburtenhäufigkeit

- **Entkopplung von Sexualität und Fortpflanzung**
- **Entkopplung von Ehe und Elternschaft**
- **Zunehmende Optionskonkurrenz:** Konkurrenz zwischen unterschiedlichen Optionen der Lebensgestaltung (Familie versus Karriere, Konsum und Freizeit)
- **Vereinbarkeitsproblematik:** Fehlende Möglichkeiten und normative Hindernisse beim Versuch der Überwindung von Optionskonkurrenz.
- **Soziale und ökonomische Benachteiligung von Familien**
- **Verantwortete Elternschaft**
- **Biografische „Rushhour“**

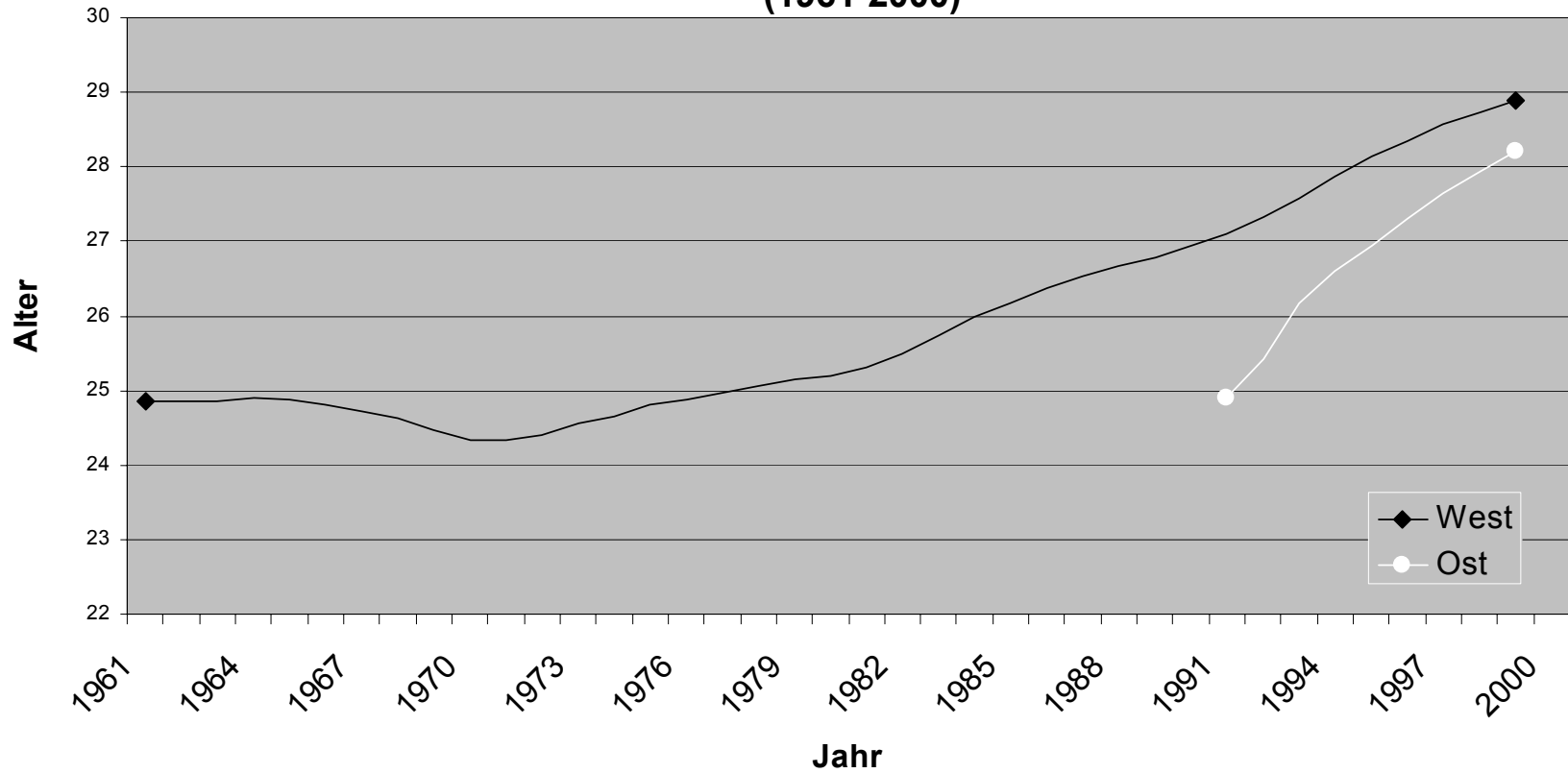


Strukturelle Ursachen für eine sinkende Geburtenrate

- 1. Wegfall von Geburten höherer Ordnung:** Rückgang von Familien mit mehr als 2 Kindern.
- 2. Erhöhung des Anteils zeitlebens kinderlos bleibender Personen:** Steigende Zahl von Lebensgemeinschaften, in denen dauerhaft keine Kinder aufwachsen.
- 3. Aufschub von Elternschaft ins höhere Lebensalter**



Durchschnittliches Erstgeburtsalter (ehelich) in Ost- und Westdeutschland (1961-2000)





Nichtkonventionelle Lebensformen



Was sind nichtkonventionelle Lebensformen?

- 1. Äußere Strukturmerkmale:** Differenzierung anhand von äußeren Strukturmerkmalen und von Merkmalen der Binnenstruktur.
 - Neuartige Lebensformen, Lebensformen mit geringer Verbreitung
- 2. Kollektive Bewertungen:** Differenzierung anhand kollektiver Bewertungen und Sinnzuschreibungen.
 - Kollektive Bewertungen im Hinblick auf Normalität und Legitimität



Verbreitung von Lebensformen außerhalb der Kernfamilie: Nichteheliche Lebensgemeinschaft (NEL)

	Anzahl NEL		
	1996	2005	Steigerung
West	1,3 Mill.	1,8 Mill.	37%
Ost	505.000	642.000	27%

Schätzung auf Basis der amtlichen Statistik für 1982 (West):
516.000 NEL.



Verbreitung von Lebensformen außerhalb der Kernfamilie: Alleinerziehende

	Anzahl Alleinerziehende		
	1996	2005	Steigerung
West	1,6 Mill.	1,9 Mill.	18%
Ost	598.000	646.000	8%



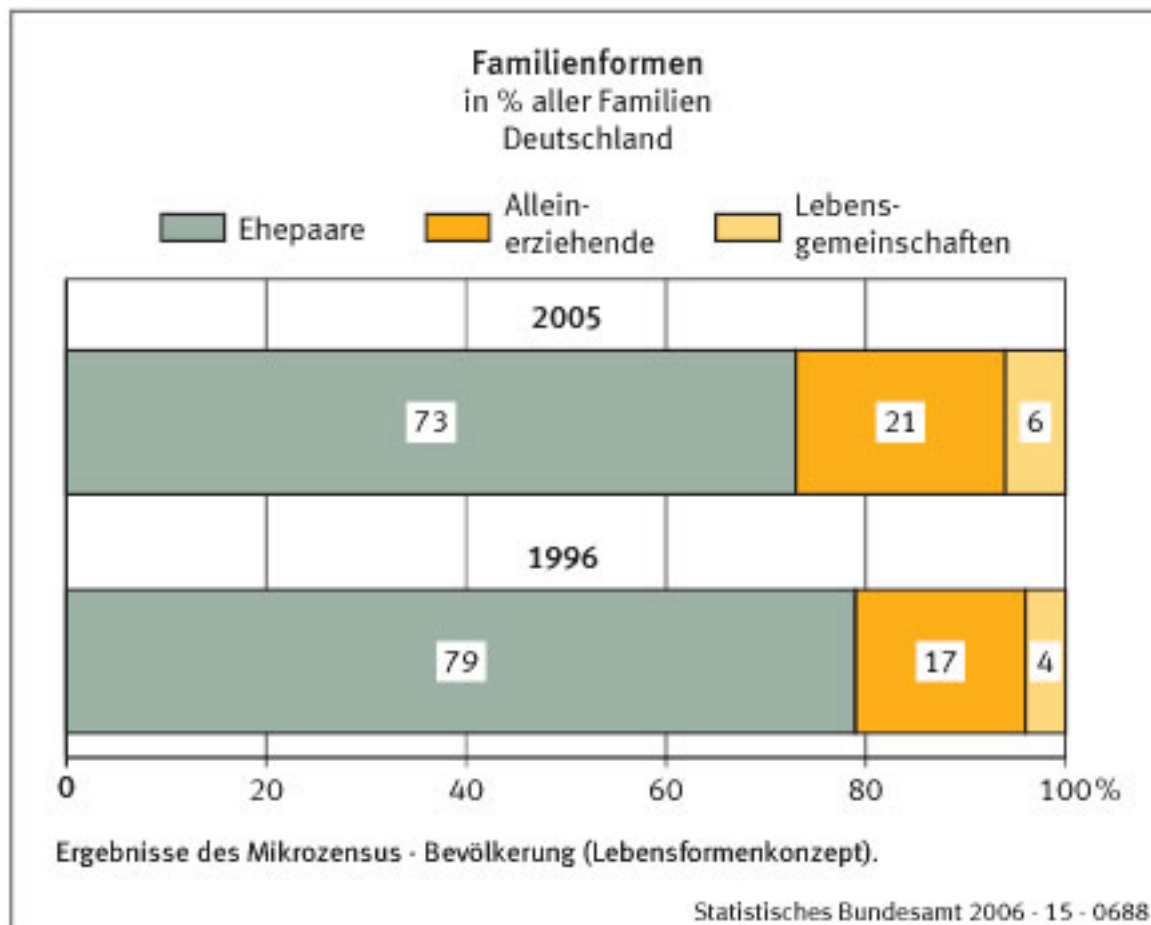
Verbreitung von Lebensformen außerhalb der Kernfamilie: Alleinwohnende

	Anzahl von 1-Personen-Haushalten		
	1991	2000	Steigerung
West	28 Mill.	31 Mill.	10%
Ost	6,6 Mill.	7,1 Mill.	8%

Zahl der 1-Personen-Haushalte 1960 (West): 19 Mill.

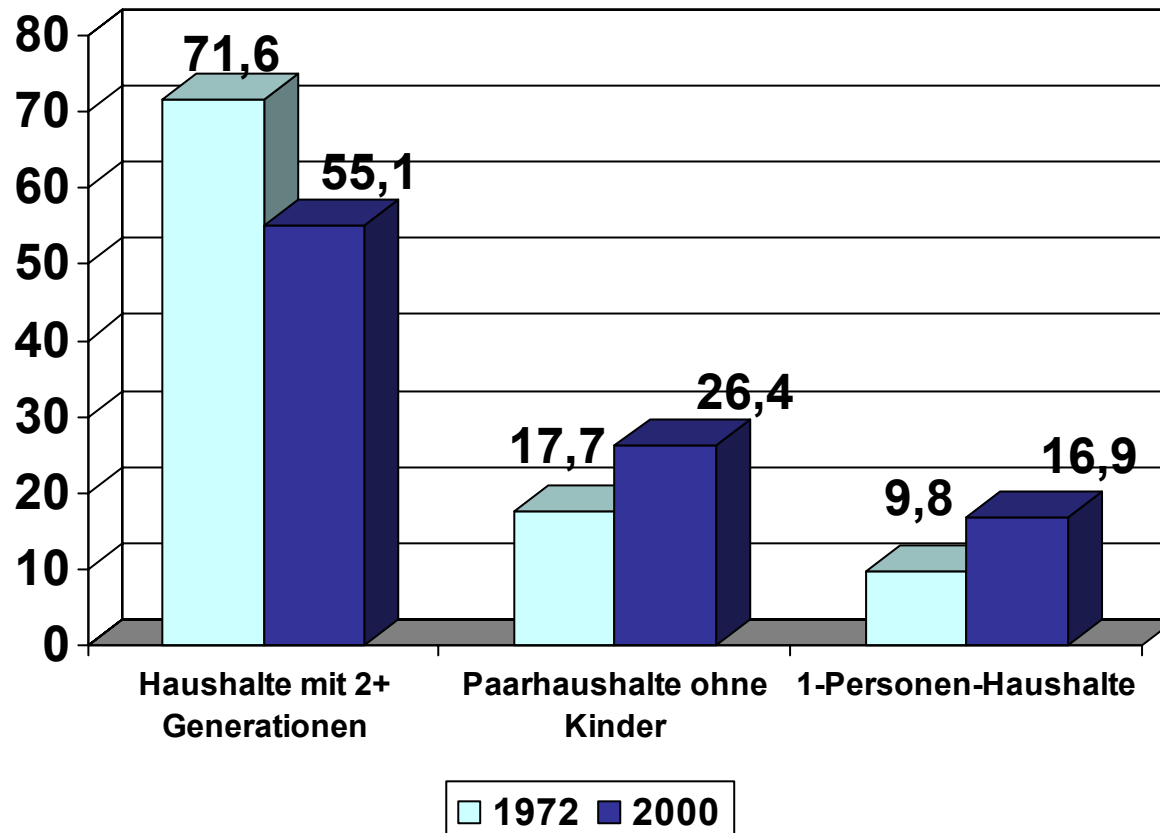


Veränderte Familienstrukturen 1996-2005:



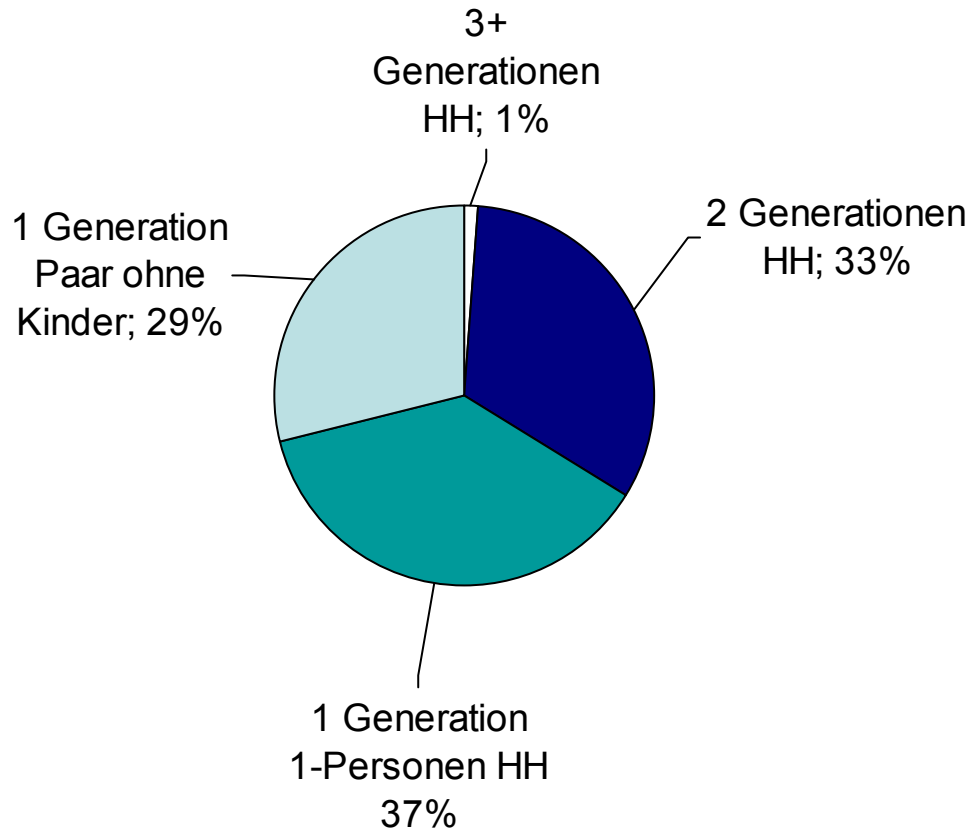


Verbreitung unterschiedlicher Haushaltsformen 1972 bis 2000





Generationenstruktur der Haushalte im Jahr 2000





Verbreitung unterschiedlicher Lebensformen nach Alter 1996

	Verbreitung nach Alter			
	18-24	25-29	30-34	35-44
Ledige Kinder bei Eltern(teil)	63%	20%	7%	3%
Alleinlebende				
ledig	14%	22%	15%	8%
nicht mehr ledig	0,5%	1,5%	3%	4%
Mit Partner, ohne Kinder				
verheiratet, zusammenlebend	5%	12%	12%	11%
unverheiratet zusammenlebend	7%	12%	7%	3%
Mit Partner und Kind(ern)				
Verheiratet zusammenlebend	6%	26%	49%	62%
unverheiratet zusammenlebend	0,6%	1,8%	2,2%	2%
Alleinerziehende	1%	2%	4%	5%



Zwischenfazit: Die Familie von 1950 bis in die Gegenwart (1)

- **Demografische Wandlungsprozesse:** Die Heiratsneigung hat sich deutlich verringert, während sich das Scheidungsrisiko erheblich gesteigert hat. Nach einem anfänglichen Rückgang ist die Geburtenrate seit Beginn der 1970er Jahre auf niedrigem Niveau konstant.
- **Pluralisierung der Lebensformen:** Die Vielfalt an Lebensformen hat (gegenüber der starken Homogenität der 1950er Jahre) deutlich zugenommen. Allerdings sind viele dieser Lebensformen mittlerweile kaum noch als nichtkonventionell zu bezeichnen bzw. stellen sie keine wirkliche Alternative zur Familie dar.



Zwischenfazit: Die Familie von 1950 bis in die Gegenwart (2)

- **Tod der Familie?:** Die beschriebenen Entwicklungen bedeuten nicht den Tod der Familie, allenfalls eine zunehmende Absage an den Typus der bürgerlichen Kernfamilie der 1950er Jahre.
- **Rückkehr zur Normalität der Vielfalt:** Die zunehmende Differenzierung von Lebensformen stellt eher die historische Normalität dar, als die starke Homogenität der 1950er Jahre.



Die Zukunft der Familie

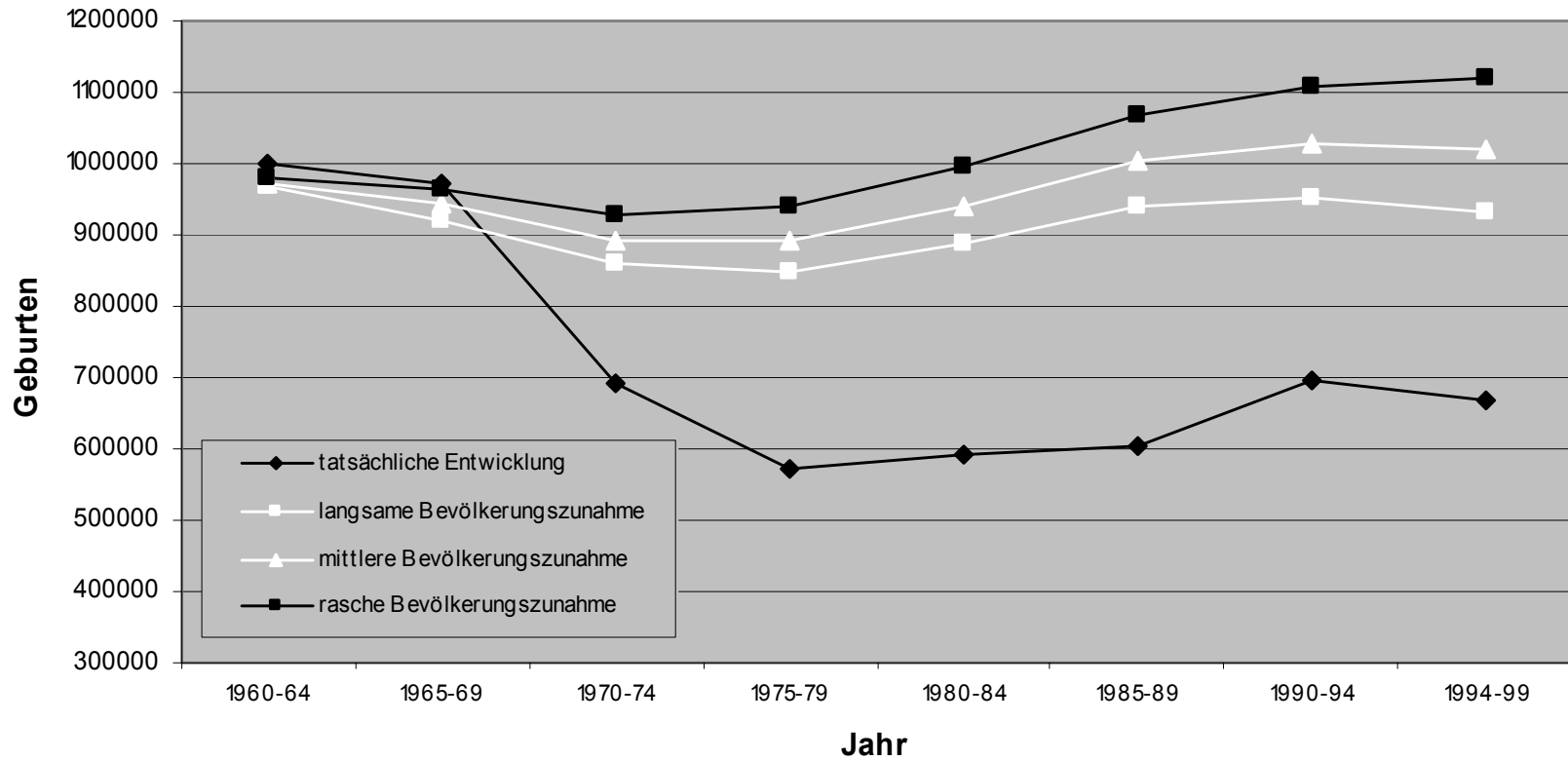


Zur Problematik von Bevölkerungsprognosen (1)

- **Zukunftsprognosen als „Königsdisziplin“ wissenschaftlicher Forschung**
- **Komplexität der Zusammenhänge:** Die Bevölkerungsentwicklung wird von einer Vielzahl an Aspekten beeinflusst.
- **Langfristigkeit der Prognosen:** Vor allem bei Prognosen über lange Zeiträume können erhebliche Unsicherheiten auftreten.



Zur Problematik von Bevölkerungsprognosen (2)





Zu erwartende Veränderungen im Bereich der Eheschließung

- **Fortschreitender Abbau der Privilegierung der Ehe:** Abschaffung des Ehegattensplittings zugunsten eines Modells der Elternförderung.
- **Zunehmende Deinstitutionalisierung der Ehe**
- **Wandel der Motive für eine Eheschließung:** Wegfall der kulturellen Selbstverständlichkeit. Stärkung von affektuellen und erlebnisorientierten Aspekte.



Zu erwartende Veränderungen im Bereich der Ehescheidung

- **Wiederanstieg der Scheidungen in den neuen Bundesländern**
- **Zunahme von Ehescheidungen nach langer Ehedauer**
- **Instabilität von Zweit- und Drittehen**
- **Gestiegener Anteil kinderloser Ehen**
- **Scheidungstransmission**
- **Aufwertung von Partnerschaft und Liebe**



Zu erwartende Veränderungen der Geburtenhäufigkeit (1)

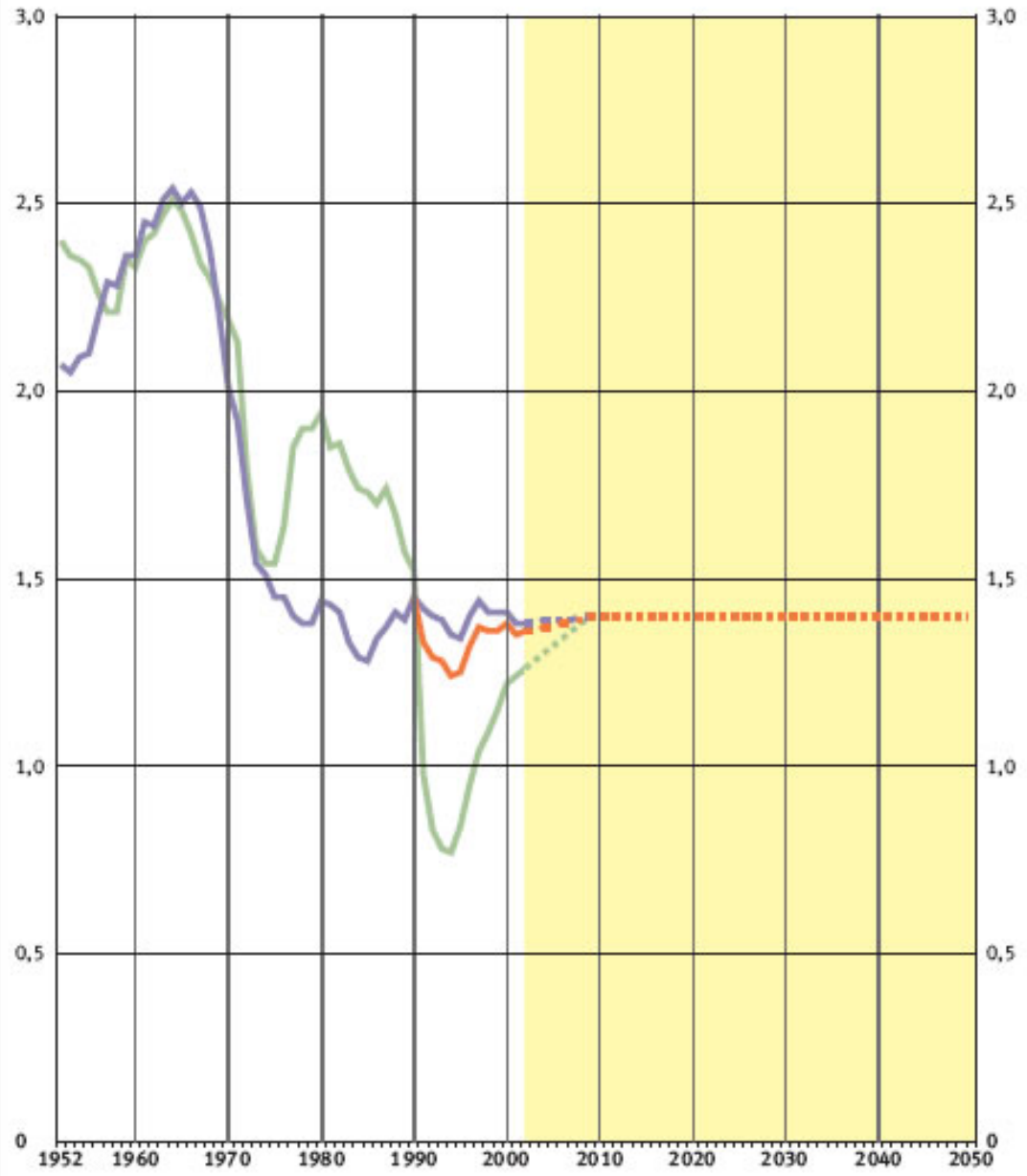
- **Die Prognose des Statistischen Bundesamtes:**
 - Langfristige Stabilität der Geburtenhäufigkeit auf einem Niveau von ca. 1,4 Kindern pro Frau.
 - Anstieg der Geburtenhäufigkeit in Ostdeutschland von derzeit 1,2 auf 1,4 Kinder pro Frau bis 2010.

- **Prognosehintergrund:**
 - Stabilität der vergangenen Jahrzehnte.
 - Strukturelle Voraussetzungen für eine deutliche Erhöhung der Geburtenhäufigkeit fehlen oder sind erst sehr langfristig wirksam.
 - Kein weiteres Absinken, da Deutschland bereits zu den Ländern mit der niedrigsten Geburtenrate zählt.

Entwicklung der zusammengefassten Geburtenziffer seit 1952¹⁾

Durchschnittliche hypothetische Zahl der lebendgeborenen Kinder pro Frau

Früheres Bundesgebiet Neue Länder und Berlin-Ost Deutschland





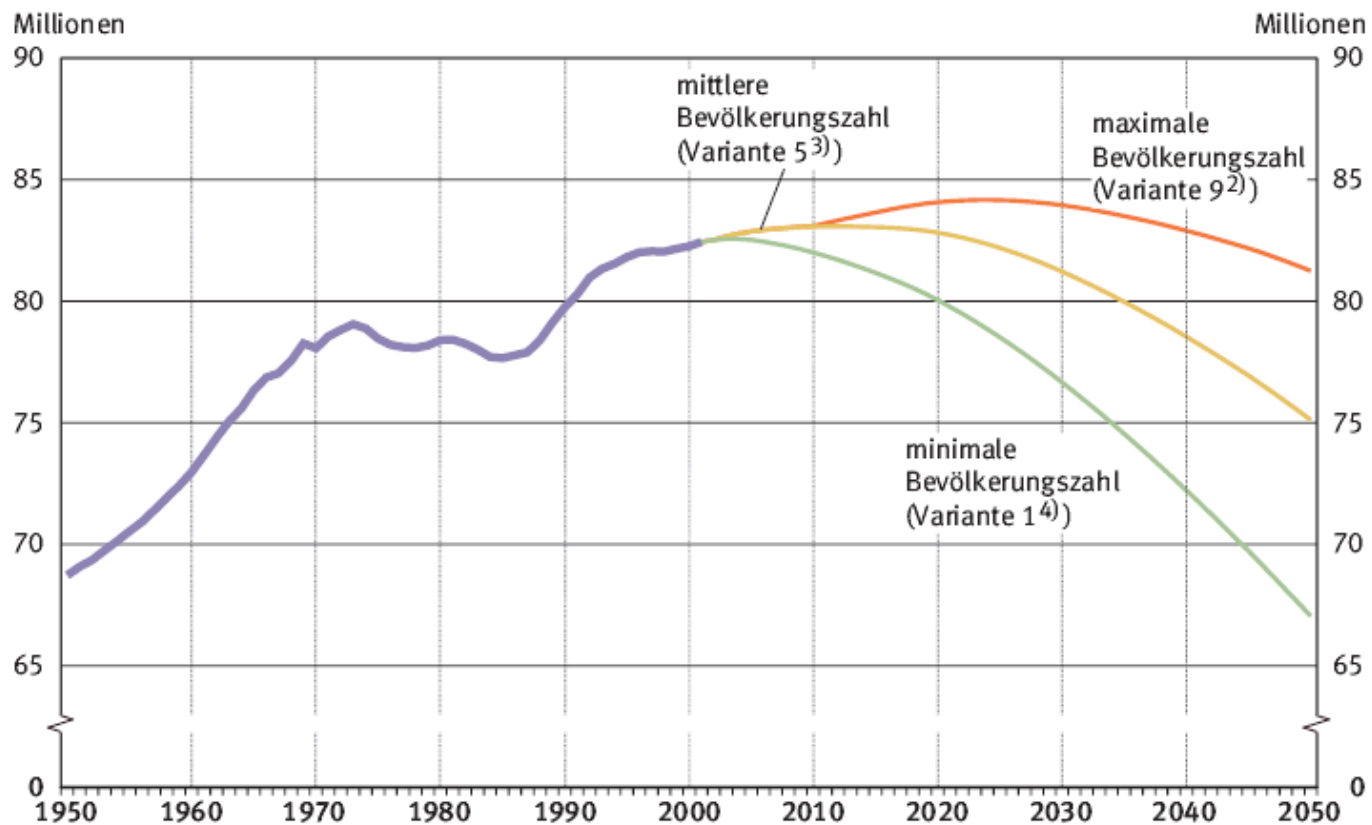
Zu erwartende Veränderungen der Geburtenhäufigkeit (2)

- Dramatische Veränderungen der Geburtenhäufigkeit sind aufgrund der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und der Trägheit von demografischen Prozessen in der nahen Zukunft nicht zu erwarten.
- Einpendeln der Geburtenrate auf einem Niveau zwischen 1,2 und 1,8 Kindern pro Frau.
- Die zu erwartenden Entwicklungen sprechen eher für einen leichten Anstieg der Geburtenhäufigkeit als für ein weiteres Absinken.
- Das für die Bestandserhaltung der Gesellschaft notwendige Reproduktionsniveau wird mittel- und vermutlich auch längerfristig nicht erreicht werden.



Gesellschaftliche Konsequenzen (1)

Entwicklung der Bevölkerungszahl in Deutschland¹⁾





Gesellschaftliche Konsequenzen (2)

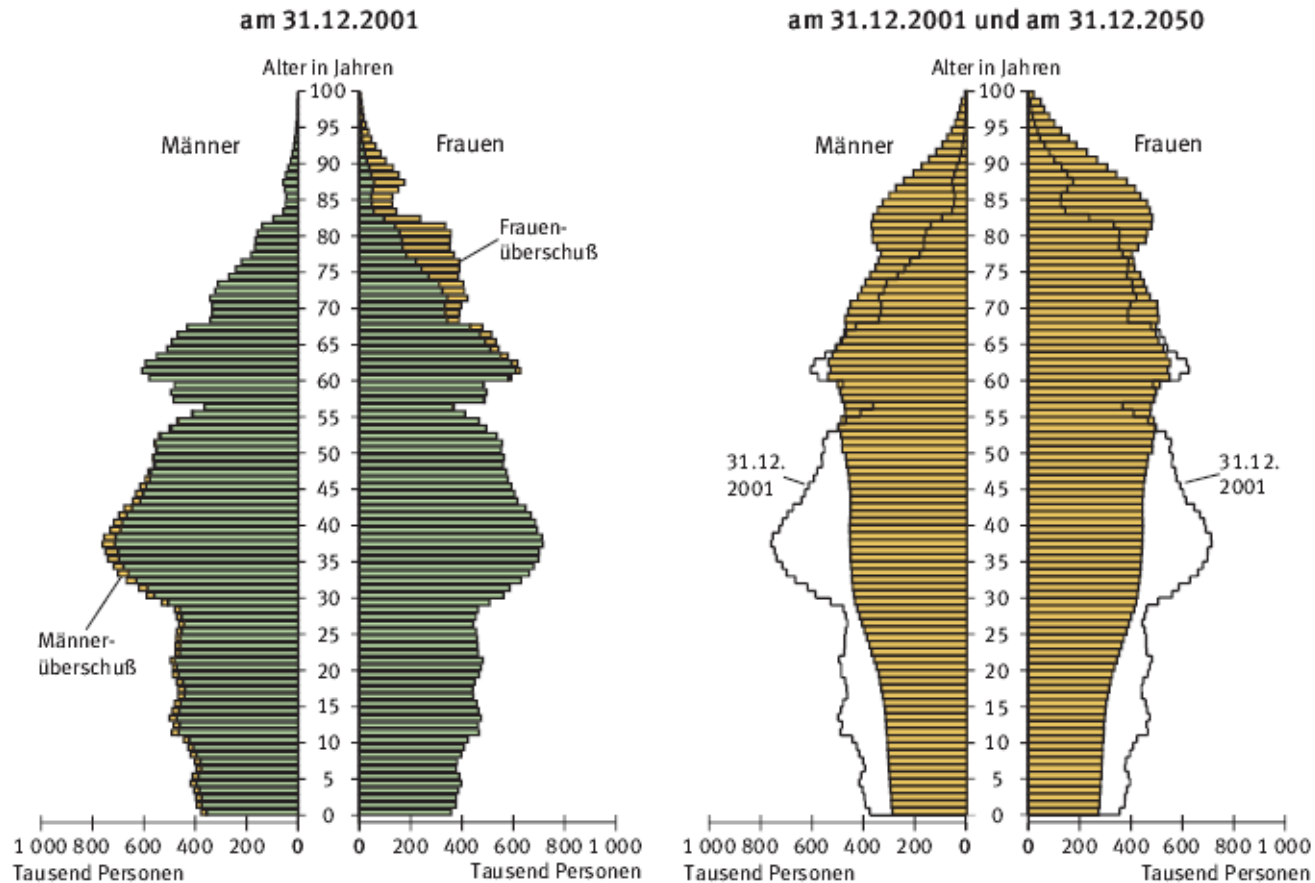




Tabelle 1: Zusammengefasste Geburtenziffer in ausgewählten Staaten

Geburtenraten im internationalen Vergleich

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
Europäische Union (15 Staaten)	1,57	1,53	1,51	1,47	1,44	1,42	1,44	1,45	1,45	1,45	1,48
Belgien	1,62	1,66	1,65	1,61	1,56	1,55	1,55	1,55	1,53	1,61	1,66
Dänemark	1,67	1,68	1,76	1,75	1,81	1,80	1,75	1,75	1,72	1,73	1,77
Deutschland	1,45	1,33	1,30	1,28	1,24	1,25	1,32	1,37	1,36	1,36	1,38
Finnland	1,78	1,79	1,85	1,81	1,85	1,81	1,76	1,75	1,70	1,74	1,73
Frankreich	1,78	1,77	1,73	1,65	1,66	1,70	1,72	1,71	1,75	1,79	1,88
Griechenland	1,39	1,38	1,38	1,34	1,35	1,32	1,30	1,31	1,29	1,28	1,29
Irland	2,11	2,08	1,99	1,90	1,85	1,84	1,89	1,92	1,93	1,88	1,89
Italien	1,33	1,31	1,31	1,25	1,21	1,18	1,20	1,22	1,19	1,23	1,24
Luxemburg	1,61	1,60	1,64	1,70	1,72	1,69	1,76	1,71	1,68	1,73	1,80
Niederlande	1,62	1,61	1,59	1,57	1,57	1,53	1,53	1,56	1,63	1,65	1,72
Österreich	1,45	1,49	1,49	1,48	1,44	1,40	1,42	1,37	1,34	1,32	1,34
Portugal	1,57	1,57	1,54	1,52	1,44	1,40	1,43	1,46	1,46	1,49	1,52
Schweden	2,13	2,11	2,09	1,99	1,88	1,73	1,60	1,52	1,50	1,50	1,54
Spanien	1,36	1,33	1,32	1,27	1,21	1,18	1,17	1,19	1,15	1,20	1,23
Vereinigtes Königreich	1,83	1,81	1,79	1,75	1,74	1,71	1,72	1,72	1,71	1,68	1,64
Island	2,30	2,18	2,21	2,22	2,14	2,08	2,12	2,04	2,05	1,99	2,10
Japan	1,54	1,53	1,50	1,46	1,50	1,42	1,44	1,44	. ¹⁾	1,40	1,41
Norwegen	1,93	1,92	1,88	1,86	1,86	1,87	1,89	1,86	1,81	1,84	1,85
Schweiz	1,59	1,60	1,58	1,51	1,49	1,48	1,50	1,51	1,46	1,48	1,50
USA	2,08	2,07	2,07	2,05	2,04	2,02	2,04	2,06	. ¹⁾	2,05	2,06



Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit



Literatur:

- Kaufmann, Franz-Xaver (1995): Zukunft der Familie im vereinten Deutschland. Gesellschaftliche und politische Bedingungen. München: Beck.
- Peuckert, Rüdiger (2002): Familienformen im sozialen Wandel. Opladen: Leske + Budrich.
- Schneider, Norbert F.; Rosenkranz, Doris; Limmer, Ruth (1998): Nichtkonventionelle Lebensformen. Entstehung, Entwicklung, Konsequenzen. Opladen: Leske + Budrich.
- Statistisches Bundesamt 2003: Bevölkerung Deutschlands bis 2050. 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt 2006: Leben in Deutschland. Haushalte, Familien und Gesundheit – Ergebnisse des Mikrozensus 2005, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt



Kontakt:

Stephan Stengel, Dipl.-Päd., M.A.

Johannes Gutenberg – Universität Mainz

Institut für Soziologie

Abteilung Soziologie der Familie und der privaten
Lebensführung

Tel.: 06131 – 39-23206

<http://www.soziologie.uni-mainz.de/stengel>